

Münzstätte. Bis ins 15. Jh. war die Stadt hauptsächlich agrar. geprägt, ledigl. das Tuchgewerbe scheint schon früh von Bedeutung gewesen zu sein, denn bereits um 1380 ist eine Walkmühle nachgewiesen. Eine Marktordnung wurde 1546 erlassen. Mit der Gründung einer Landesschule 1545 ging der Aufbau einer Druckerei einher.

Die Burg selber war zunächst außerhalb der Stadt gelegen und über eine Brücke erreichbar. Erst durch die Erweiterungen des Stadtgebietes wurde sie in die Stadt integriert. D. war stark vom Gf.en abhängig, da die Stadt zunächst über keine eigenen Einnahmen verfügte. Dies änderte sich erst 1437 durch Gerhard II. (1437–75), der der Stadt die Brauabgabe, das Werftgeld und die Akzise verlieh. 1303 wurde in der Pfarrkirche ein Kanonikerstift eingerichtet (St. Lambertus), das später auch Grablege der Hzg.e wurde. Die got. Hallenkirche wurde durch ihre Reliquien zu einem wichtigen Wallfahrtsort. Durch eine Explosion 1634 wurde die Kirche stark zerstört und erhielt danach die heute noch erhaltene barocke Form. 1382 entstand in der Neustadt eine zweite Pfarrkirche. Ab dem Ende des 15. Jh.s erlebte D. einen Aufschwung, der durch die zunehmende Hauptstadt- und Residenzfunktion bedingt war. Wilhelm der Reiche (1539–92) ließ die Stadt im Renaissancestil umgestalten und fortifikator. Umbauten vornehmen. Johann Wilhelm II. (1690–1716) war der letzte Hzg., der D. als Res. nutzte.

III. Der erste Wohnsitz der Gf.en von Berg in D. war das Löwenhaus. Seit wann es eine Burg gab ist unklar, archäolog. sind die Anfänge in das letzte Drittel des 14. Jh.s zu datieren. Es handelte sich zunächst um einen Rechteckbau direkt am Rhein, der bis zur ersten Hälfte des 15. Jh.s zu einer Dreiflügelanlage erweitert wurde. Bereits 1399 werden zwei Kapellen gen. 1510 zerstörte ein Brand große Teile des Gebäudes, erst nach der Vereinigung mit Kleve (→ Kleve und Mark) ging man an den Wiederaufbau. 1549 erfolgte die Berufung Alessandro Pasqualinis zum hzgl. Baumeister. Er wandelte die Burg im Stil der Renaissance um. So entstand z. B. ein repräsentativer Festsaal im Südflügel. Außerhalb des Schlosses wurde um 1545 die Katsbahn errichtet. 1559 erfolgte der Bau eines neuen Kanzleigebäudes an das sich auch das

Rathaus anschloß, so daß der um 1556 entstandene Garten nun in einem Innenhof lag. Damit das Schloß zur Stadtseite hin mehr Platz hätte, ließ Hzg. Wilhelm einige dort stehende Bürgerhäuser abreißen. Ein neuer Marstall und das Artilleriehaus wurden um 1560 errichtet. 1634 zerstörte die Explosion des Pulverturms Teile des Schlosses und der Stadt. Nach einem Brand i. J. 1872 blieb nur der Schloßturm erhalten.

→ A. Jülich, Gf.en und Hzg.e von → B.7. Jülich und Berg

Q. Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 1832–70. – Gülich- und bergische Rechts-, Lehen-, Gerichtschreiber-, Brüchten-, Policy- und Reformationsordnung des durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Düsseldorf 1696. – Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 1–4, 1840–58. – Urkundenbuch des Stifts St. Lambertus/St. Marien in Düsseldorf, 1888.

L. Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, 4 Bde., hg. von Hugo WEIDENHAUPT unter Mitarb. von Manfred FEY und Günther GLEBE, Düsseldorf 1988–90. – FIMPELER-PHILIPPEN, Anette/SCHÜRMAN, Sonja: Das Schloß in Düsseldorf, Düsseldorf 1999. – KÜFFNER, Hatto/SPOHR, Edmund: Burg und Schloß Düsseldorf. Baugeschichte einer Residenz, Jülich 1999 (Jülicher Forschungen, 6). – Land im Mittelpunkt der Mächte, 1984. – LAU, Friedrich: Geschichte der Stadt Düsseldorf. Von den Anfängen bis 1915, Düsseldorf 1921. – LOOZ-CORSWAREM 1993. – SPOHR, Edmund: Düsseldorf, Stadt und Festung, Düsseldorf 1978.

Anja KIRCHER-KANNEMANN

ECHTERNACH [C.4.1.]

I. Villa Epternacus, Epternacum (ursprgl. kelt. Suffix -iacum weist auf röm. Landgut hin, PN Epternus bezeichnet ehemaligen Besitzer), Echternach. Stadt am Unterlauf der Sauer gelegen, etwa 20 km westl. von → Trier. Der Ort bildete zusammen mit den umliegenden Dörfern den Kern der klösterl. Grundherrschaft; lag in der zur Gft. → Luxemburg (ab 1354 Hzm.) gehörenden Propstei Bitburg. Abtei (OSB), ab 697/98 bis zur Auflösung 1794/97. – L, Kanton E.

II. Im Tal der Sauer, am rechten Flußufer gelegen, an einer Querverbindung zw. zwei ehe-

maligen röm. Fernstraßen. Die Brücke über die Sauer geht vermutl. auf die spätröm. Zeit zurück. Die fruchtbaren Böden einer versandeten Talsohle des Sauerflusses am äußeren Randbereich des Ortes sowie die Ebene am linken Flußufer eigneten sich bes. für Ackerbau und Viehzucht. Intensive Weinwirtschaft (vermutl. auf die röm. Zeit zurückgehend) seit dem frühen MA nachgewiesen.

Die frühma. Siedlung knüpfte an die bis in die Mitte des 5. Jh.s belegten röm. Siedlungsstrukturen (*villa*, Kastell, vermutl. *vicus*) an. Ende des 7. Jh.s ist ein z. T. mit wiederverwendetem röm. Baumaterial errichtetes Dorf (*villa*) nachweisbar. Keimzelle der weiteren Entwicklung war die 697/98 gegründete Abtei St.-Wilibrord. Markt und Jahrmarkt bestanden vermutl. seit Ende des 8. Jh.s. Zu diesem Zeitpunkt auch erste Hinweise auf eine Wallfahrt zum Grab des Klostergründers. Pfarrkirche St.-Peter-und-Paul erstmals 895–98 quellenmäßig greifbar. Seit 992 Münzrecht, Prägetätigkeit jedoch nur bis in die erste Hälfte des 12. Jh.s belegt. Ein von der klosterinternen Infirmarie getrenntes Hospital erstmals 907/08 erwähnt. Bis Mitte des 13. Jh.s entwickelte sich ein dynam. Zentrum. Um 1200 ist eine differenzierte Gewerbestruktur faßbar (Textilgewerbe, Leder- und Eisenverarbeitung, Goldschmied). Zu dieser Zeit ist ebenfalls die Rede von einem Wall und von zwei Pforten. 1104/05 *oppidum*-Bezeichnung. Städt. Mauer aus Stein spätestens um die Mitte des 13. Jh.s. (ummauertes Areal 24 ha). 1207 Dotierung und Bau eines neuen Spitals. Leprosorium ab 14. Jh. (1329). Der Aufschwung des urbanen Zentrums zeigte sich v. a. in der gemeindl. Entwicklung. Seit Ende des 12. Jh.s wird das Schöffnenkolleg erwähnt, das 1236 gemeinsam mit dem Schultheißen als Vertreter der Bürger anläßl. der Vergabe des Freiheitsbriefes durch die Gf.in von Luxemburg auftrat. Ältestes Stadtsiegel 1239 bezeugt. 1236 wird auch ein Marktzoll gen.; Transitzoll erst 1462 belegt, im Zusammenhang mit fünf Jahrmärkten, die jedoch, mit Ausnahme des sog. Neumarktes, zw. dem 8. und dem 10. Jh. entstanden sein dürften. Wallfahrt zum Grab des Klostergründers seit dem 8. Jh. Ab 1242 ist neben der seit dem 8. Jh. existierenden internen Kloster-

schule eine äußere Schule (*scolae exteriores*) nachweisbar. Städt. Schule ab 60er Jahre des 15. Jh.s. Juden und Lombarden erstmals 1332 bezeugt. Klarissenkl. ab 1346.

In administrativer Hinsicht war die Stadt E. Bestandteil der Propstei Bitburg, wobei der Propst aber auch (bes. zweite Hälfte 14. Jh.) gelegentl. in E. wohnte. Die Pfarrei E., die ebenfalls die Dörfer im Umland (Steinheim, Osweiler, Lauterborn, Bech, Ferschweiler, Prümzuray, Ernzen, Irrel, Menningen, Minden) umfaßte, gehörte zum Archidiakonats Kyllburg-Bitburg der Diöz. → Trier.

Bis in die Neuzeit hinein postulierte der ortsansässige Abt die Herrschaft über den im Schatten des Kl.s gewachsenen Ort. Spätestens seit dem frühen 13. Jh. strebte die größtenteils aus der Grundherrschaft herausgewachsene Bevölkerung in zunehmenden Maße nach Selbständigkeit. Dies zeigte sich bes. 1236 anläßl. der Vergabe des Freiheitsbriefes durch Ermesinde von Luxemburg an »ihre Bürger«, deren Vertreter (Schöffen, Schultheiß und Richter) sich in einer mehr oder weniger geschlossenen, mittels Nepotismus und Heiratspolitik die städt. Ämter monopolisierende Führungsschicht zusammenfanden. Wiederholt kam es zu Konflikten zw. den städt. Amtsträgern und dem Abt, insbes. in den 30er Jahren des 14. Jh.s und in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s. Dabei ging es u. a. um fiskal. Fragen, das Weinrecht, den Bau einer städt. Mühle und die Einrichtung einer städt. Schule. Während der Abt versuchte, die alten Privilegien zu verteidigen, stützte sich die Bürgerschaft immer wieder auf den Landesherrn, der in seiner Eigenschaft als Vogt des Kl.s von außen in die Stadt hineingriff und den Ort in seine Landesherrschaft integrierte. Spätestens ab 1236 waren die Bürger mit landesherrl. Steuern belastet. Ab 1336 waren Vertreter der Stadt anwesend bei »landespolitischen« Entscheidungen, somit waren sie an den Anfängen der Landständeversammlungen beteiligt.

III. Über die Architektur der frühesten Abteigebäude ist nur sehr wenig bekannt. Nach neueren archäolog. Erkenntnissen lag die Abtei seit ihrer Gründung am Fuße des Felskegels, auf dem sich das ehemalige röm. Kastell befand und wo spätestens ab Ende des 9. Jh.s die Kirche

St.-Peter-und-Paul nachgewiesen ist. Das Kl. wurde in der Talniederung gebaut, an der Stelle, wo sich eine fränk. Siedlung entwickelt hatte, die z. T. mit wiederverwendetem röm. Baumaterial errichtet worden war. Kirche und Wohngebäude der ältesten Klosteranlage wiesen eine unterschiedl. Orientierung auf. Die Vorderfront des Kl.s war auf den Damm der Römerstraße Altrier-Bitburg ausgerichtet. Umbauten in karoling. und in otton. Zeit. Neubau nach dem Brand von 1016, dabei neue Orientierung von den Wohngebäuden zur Kirche (in etwa der heutigen Bausituation entspr.). Einfügung got. Bauelemente Mitte 13. Jh. und zweite Hälfte 15. Jh. Umbau und erste Elemente der Renaissanceornamentik unter Abt Robert von Monréal (1506–39). Abbruch der Klostergebäude – mit Ausnahme der Klosterkirche – und vollständiger Neubau ab 1727. Nach den Plänen des lothring. Architekten Léopold Durand entstanden Wohnkomplex und Wirtschaftsgebäude im frz.-klassizist. Stil. 1735 entstand im Abteibezirk, im sogen. Prälatengarten, eine Orangerie, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls auf Léopold Durand zurückgeht. Unter den beiden letzten E. er Äbten Michael Horman (1751–75) und Emanuel Limpach (1775–93) entstanden das Rokokobelvedere im Bereich des abteil. Gartens sowie die vom Barock geprägten, schloßähn. Res.en von Lauterborn (etwa 2 km vom Kl. entfernt), Weilerbach (etwa 6 km von E. entfernt) und Dreis an der Salm. Die Klosterkirche wurde nach der Auflösung der Abtei im Zuge der Französischen Revolution weitgehend zerstört; Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden zweckentfremdet und umgebaut. Nach Restaurierung erneute Zerstörungen 1944/45. Wiederaufbau 1948–53, in enger Anlehnung an das lothringisch-klassizist. Vorbild des 18. Jh.s.

Die Raumaufteilung der ma. Klosteranlage bleibt weitgehend im dunkeln. Archäolog. und schriftl. Quellen geben ledigl. Aufschluß über die Existenz von Wohnkomplex (mit u. a. Refektorium und Dormitorium), Wirtschaftsgebäuden (u. a. Getreidespeicher, Mühle, Kelter, Backhaus) sowie Skriptorium, Schule, Bibliothek, Archiv (Neuordnung der Archivbestände um die Mitte des 15. Jh.s sowie in den 30er Jahren des 16. Jh.s) und Klosterinternes Hospital.

Die Architektur von Kreuzgang und Kirche ist hingegen etwas näher erforscht worden. Der älteste Stadtplan E.s aus der Mitte des 16. Jh.s zeigt, daß die gesamte Klosteranlage ummauert war. Der zw. Kl. und Sauer liegende Gemüse- und Obstgarten war, lt. schriftl. Zeugnissen aus dem 15. Jh., ebenfalls ummauert, wobei dieser Mauerabschnitt Bestandteil der Stadtmauer war.

Die den normativen Quellen zufolge vom Abt ernannten, in der Rechtspraxis jedoch zu meist durch Kooptation bestimmten städt. Schöffen hatten ihren Amtssitz in dem auf dem Marktplatz gelegenen Haus gen. »Dingstuhl«, das die Abtei 1374 gekauft hatte.

→ B.4.1. Echternach

Q. Archives Nationales, Luxemburg, A 29, Abbaye Saint-Willibrord d'Echternach. – LHA Koblenz, 231, 15, Abtei St. Willibrord Echternach. – Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, 8–10, 2, 1951–55.

L. KRIER, Jean/WAGNER, Robert: Zur Frühgeschichte des Willibrordus-Klosters in Echternach, in: Hémecht 37 (1985) S. 15–51. – SCHMIT, Michel: Die Bautätigkeit der Abtei Echternach im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des luxemburgischen Bauwesens im Barockzeitalter, Luxemburg 1970. – STAUD/REUTER 1952. – TRAUFFLER 1996. – TRAUFFLER, Henri: Von der villa Epternacus zur Abteistadt, in: Abtei Echternach, 1999, S. 247–260.

Henri TRAUFFLER

EHRENBREITSTEIN [C.2.]

I. Erenbretensteyn (1137), Erenbretstein (1140), Herinbrechtstein (1211), Erimbrechtsteyn (1276), Herbetsten (1295) – Höhenburg bei Koblenz – Erzstift Trier; Ebf.e von Trier – zunächst Nebenres., seit dem 14. Jh. vorrangige Res. bis zum Umzug ins Koblenzer Residenzschloß 1786. – D, Rheinland-Pfalz, Reg.bez. Koblenz.

II. Der E. liegt in strateg. wie verkehrstechn. günstiger Lage rechts des Rheines gegenüber der Moselmündung und etwas unterhalb der Lahnmündung auf einem 118 m hohen Felsmassiv, das zum Rhein wie zur Landseite hin schroff abfällt. Sein Name leitet sich wahr-